Abonnements-Preis
[illegible]

Redaktion:
[illegible]straße 61, 1. Etage.
Sprechstunde
an Wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 4599.

Telegramm-Adresse: „Arbeiterzeitung Dresden“.

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Inserate
[illegible]

Expedition:
Gerbergasse Nr. 1.
Geschäftszeit von morgens 8 bis abends 7½ Uhr.
Telephon: Amt I, Nr. 1769.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 254. | Dresden, Dienstag den 2. November 1897. | 8. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Dresden, 1. November.

Landwirtschaftliche Betriebsstatistik 1895.

(Zur Lage der Landwirtschaft in Deutschland.)

Die neueste Publikation des statistischen Amtes bringt „die Hauptergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom 14. Juni 1895“, eine Statistik, die von kaum zu überschätzender Wichtigkeit ist, da sie endlich positive Angaben über die vielumstrittene Frage der Entwickelung der deutschen Agrarverhältnisse bietet. Die Erscheinungen, um die es sich hier handelt: Lebensfähigkeit des bäuerlichen Besitzes, Proletarisierung der ländlichen Bevölkerung, Zersplitterung des Bodens einerseits und Bildung von konzentrierten Betrieben anderseits usw., sind ungemein kompliziert. Ein genaues Bild der sozialen Zustände auf dem Lande zu liefern, ist noch viel schwieriger, als ein Bild der sozialen Umwandlung in der Industrie zu entwerfen. Vor allem kommt in Betracht, daß die Verhältnisse in jedem der deutschen Staaten andere sind, ja, daß von einer Landesgegend zur andern die Verhältnisse ganz anders beurteilt werden müssen. Wie dehnbar z. B. ist schon der Begriff „bäuerlicher Betrieb“. Eine Fläche, die in nächster Nähe der Großstadt genügt, um eine Familie vom Gemüsebau und der Milchwirtschaft zu ernähren, ist absolut unzureichend in einer abgelegenen Gegend, wo der Bauer entweder Getreide bauen muß für den Markt, oder aber bei einer primitiven Naturalwirtschaft fortexistiert. Dann kommt noch die Umwälzung innerhalb des Betriebes selbst in Betracht: oft ist der Bauer so weit, daß er abgewirtschaftet hat, er ist gezwungen, den größten Teil seines Ackers zu verkaufen und ernährt sich als Lohnarbeiter eines größeren Gutes oder einer Fabrik, da er aber seinen Hof und etwas Gartenland behalten hat, auf dem sich das Weib abplagt, um ein paar Scheffel Kartoffeln anzubauen, figuriert er in der Statistik als selbständiger Inhaber eines „landwirtschaftlichen Betriebes“, ebenso, wenn er zur Hausindustrie übergegangen ist. All dieses sind Komplikationen, die in Betracht zu ziehen sind und die sich zahlenmäßig kaum darstellen lassen. Was also die Statistik bietet, ist nur ein Bild in den allergröbsten Umrissen.

Die Zahl nun der „landwirtschaftlichen Betriebe“ betrug 1895 5 556 900 gegen 5 276 344 im Jahre 1882. Die landwirtschaftlich benutzte Fläche derselben (d. i. Ackerland, Wiese, bessere Weide, Hopfenland usw.) umfaßt 32 511 899 Hektar (31 868 972 im Jahre 1882) und die Gesamtfläche (also die landwirtschaftlich benutzte mit Hinzufügung der Gärten, Weingärten, Forsten, Oed- und Unland, sowie der Fläche unter Haus und Hofraum, Wegen und Gewässern) betrug 43 278 487 Hektar (gegen 40 178 681 im Jahre 1882). — Die Zahl der Betriebe ist also um 280 556 oder 5,32 Prozent gestiegen in einem Zeitraum, in welchem die Bevölkerung um 14 Proz. zugenommen hat. Die landwirtschaftlich benutzte Fläche wird um 692 927 Hektar, oder 2,2 Proz., die Gesamtfläche um 3 099 806 Hektar größer angegeben. Diese Mehrung der Fläche nun, besonders der Gesamtfläche steht nur auf dem Papier. Neu hinzugekommen zur Fläche des deutschen Reiches ist nur die Insel Helgoland, mit einer Fläche von 55 Hektar, die „Zunahme“ ist also ein Resultat der Differenzen in den statistischen Aufnahmen von 1882 und 1895. Leider beeinträchtigt diese Differenz die Möglichkeit eines Vergleiches des Zustandes im Jahre 1895 und 1882 sehr wesentlich, und auf diesen kommt es doch schließlich in erster Linie an.

Die Hauptfrage ist nun: wie verteilt sich die Fläche auf die verschiedenen Größenklassen der Betriebe, welche Betriebe sind zahlreicher geworden, welche haben abgenommen an Zahl? Die Antwort auf die erste Frage ist in der neuen Statistik eine ausführlichere, als in der früheren, doch müssen wir uns hier in Rücksicht auf den Raum mit der Wiedergabe nachstehender Tabelle begnügen:

Größenklassen in Hektar	Zahl der Betriebe 1895	Zahl der Betriebe 1882	Landwirtschaftlich benutzte Fläche in Hektar 1895	Landwirtschaftlich benutzte Fläche in Hektar 1882	Gesamtfläche in Hektar 1895	Gesamtfläche in Hektar 1882
unter 2	3235169	3061831	1807870	1825938	2415308	2159358
2— 5	1016239	981720	3285720	3190203	4141789	3832902
5— 20	998701	926605	9721935	9158398	12536700	11492017
20—100	281734	281510	9868367	9908170	13155712	12415468
100 u. mehr	25057	24991	7829007	7786263	11029978	10278941
Zusammen	5556900	5276344	32511899	31868972	43278487	40178681

Unterziehen wir diese Zahlen einer näheren Analyse: 1. Die Betriebe unter 2 Hektar können nur im Ausnahmefalle als eigentliche Landwirtschaftsbetriebe gelten, es sind dies Gartenwirtschaften, die nur in der Nähe der Großstadt sich lohnen, und Landparzellen, welche von Leuten bebaut werden, die ihren Unterhalt in der Hauptsache auf andere Weise, nicht aber durch Bebauung dieser Parzellen verdienen. Sie haben sich um 173 338 vermehrt, bedeutender vermehrt als die Betriebe irgend einer der folgenden Klassen, die ihnen zur Verfügung stehende landwirtschaftlich benutzte Fläche aber hat sich vermindert. Teilen wir sie in zwei Klassen — Betriebe von bis zu 1 Hektar und 1 bis 2 Hektar — so hat die Zahl der letzten abgenommen (707 100 gegen 738 600) und nur die erste Klasse hat zugenommen. Es kommt nun sehr in Betracht, wie diese Bewegung sich in den einzelnen Staaten und Provinzen darstellt, denn sie hat eine andere Bedeutung in Provinzen mit vorwiegendem Ackerbau und eine andere in industriellen. In den ersten ist ein Anwachsen derartiger Zwergbetriebe unter allen Umständen ein Merkmal des Niederganges, in industriellen Gegenden kann es als minder gefährlich betrachtet werden. Die Zunahme hat nun hauptsächlich stattgefunden: in Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Hessen-Nassau, Westfalen, Rheinland; überhaupt fällt der Löwenanteil der Vermehrung auf Preußen. In Sachsen ist die Zahl ziemlich stabil geblieben, abgenommen hat sie hauptsächlich in Württemberg und Elsaß-Lothringen. Dabei hat die landwirtschaftliche Fläche dieser Betriebe in Württemberg und Lothringen, wie auch in Baden, also den Ländern des Kleinbesitzes, abgenommen; ebenso aber auch in Sachsen, in Westfalen und im Rheinland. Also hat in den industriellen Gegenden nicht eine Ausdehnung der den Kleinbesitzern zur Verfügung stehenden Fläche, wohl aber in den letztgenannten Ländern eine Verkleinerung dieser winzigen Parzellen stattgefunden, ausgedehnt hat sich dieser Zwergbetrieb aber an Zahl und Fläche in den ackerbautreibenden Gegenden Deutschlands. Es ist demnach klar: was wir hier vor uns haben, ist der Prozeß der Pulverisierung des Bodens. Es giebt heute um nahezu 205 000 Parzellenbesitzer mehr, die entweder schon Proletarier sind, für die dieser Besitz oft genug eine Last ist, oder die auf dem besten Wege sind, Proletarier zu werden.

2. Die Betriebe von 2 bis 5 Hektar sind auch nur selten geeignet, eine Bauernfamilie zu ernähren, auch hier herrscht, wenn es sich nicht etwa um Wein- oder Tabakbau handelt, der Gemüsebau, die Gartenwirtschaft vor. Ihre Zahl ist um nahezu 35 000 gewachsen und ihre landwirtschaftlich benutzte Fläche ist größer geworden. Wie sich die Verschiebung innerhalb dieser Größenklasse vollzogen hat, ist leider nicht ersichtlich, weil 1882 diese Klasse nicht weiter geteilt wurde. Es ergiebt sich aber, daß nahezu die Hälfte der Betriebe auf die Größe zwischen 2 bis 3 Hektar fällt und nur ein Viertel auf die Größe zwischen 4 bis 5 Hektar. Auch hier also haben wir es mit einer Zerstückelung des Bodens in Zwergwirtschaften zu thun. Den größten Zuwachs hat die Zahl dieser Betriebe abermals in den rein landwirtschaftlichen Provinzen erfahren, wo der Großgrundbesitz vorherrscht, während ihre Vermehrung in industriellen Ländern und Provinzen (Rheinland, Westfalen, Schlesien), und in solchen, wo der Kleinbesitz vorherrscht (Bayern, Württemberg, Baden), gering ist, ja in industriell am höchsten entwickelten Staaten wie Sachsen und die Thüringischen Staaten hat die Zahl abgenommen.

3. Die Betriebe von 5 bis 20 Hektar haben um 72 000 Hektar zugenommen, ihre landwirtschaftliche Fläche ist um über 500 000 Hektar größer geworden, aber die Durchschnittsgröße eines Betriebes ist jetzt kleiner (9,7 Hektar gegen 9,9). Die größte Vermehrung entfällt auf die Betriebe von 5 bis 10 Hektar, während die Zahl derjenigen von 10 bis 20 Hektar nur um 20 Tausend zugenommen hat. Es muß also innerhalb dieser Klasse eine Zerstückelung der Betriebe stattgefunden haben. Die Entwickelung innerhalb der einzelnen Staaten und Provinzen ist eine sehr verschiedene: Diese bäuerlichen Betriebe sind in Ostpreußen, Schlesien, Hessen-Nassau, Westpreußen auf Kosten der größeren bäuerlichen Betriebe gewachsen, ebenso in Bayern. In Sachsen sind sie um 1000 zahlreicher geworden, wie es scheint auf Kosten des Großgrundbesitzes; in Württemberg und Elsaß-Lothringen auf Kosten des kleinbäuerlichen Besitzes; in Baden und den Thüringischen Staaten ist ihre Zahl konstant geblieben.

4. Die Klasse der Betriebe von 20—100 Hektar, der echten bäuerlichen Wirtschaften, der Wirtschaften, welche in Händen des landwirtschaftlichen Mittelstandes sind, ist im allgemeinen ziemlich dieselbe geblieben; die Vermehrung beträgt 224; die landwirtschaftliche Fläche dieser Betriebe aber hat abgenommen um 39 800 Hektar. Teilt man diese Klasse in zwei, 20—50 und 50—100 Hektar, so hat die erste um 270 Betriebe abgenommen und die von ihr bewirtschaftete Fläche hat um 63 800 Hektar abgenommen, die zweite dagegen hat zugenommen um 494, und die Fläche dieser Betriebe hat ebenfalls um 24 Tausend zugenommen. Lebensfähig erweist sich also nur der großbäuerliche Betrieb, welcher schon in weitem Maße Lohnarbeit anwendet, wogegen der bäuerliche Mittelstand an Zahl abnimmt und langsam das Feld räumt. Große Umwälzungen haben sich inmitten dieser bäuerlichen Klasse in Preußen und Bayern vollzogen: im ersten ist ihre Zahl um nahezu tausend gestiegen, im letzteren ist sie gesunken. Nun kommt in Betracht, daß ein Betrieb von über 50 Hektar in Ländern, wo der Kleinbetrieb vorherrscht, wo sehr intensive Wirtschaft geführt wird, unbedingt schon dem Großbetrieb zuzurechnen ist; deshalb wäre die Unterscheidung von zwei Größenklassen innerhalb der großen Rubrik 20—100 Hektar gerade für die einzelnen Länder besonders wünschenswert, leider läßt aber das bis jetzt vorliegende Material einen Vergleich hier nicht zu.

Die Betriebe über 100 Hektar sind um 66 zahlreicher geworden. Die ihnen zur Verfügung stehende landwirtschaftliche Fläche ist um 42 834 Hektar kleiner geworden, aber, ob sie von ihrer Fläche etwas an die kleineren Betriebe abgetreten haben, bleibt fraglich, denn bei diesen Betrieben kommt die Forstwirtschaft im hohen Grade mit in Betracht, die Gesamtfläche dieser Betriebe hat aber um 750 000 Hektar zugenommen. Es ist also möglich, daß ein Teil der früher landwirtschaftlich benutzten Fläche beforstet worden ist. Klassifiziert man hier weiter, so ist die Zahl der Güter von 100 bis 200 Hektar gewachsen (um 215), ebenso die Zahl der ganz großen über 1000 Hektar (um 55), gesunken dagegen ist die Zahl der Betriebe von 200—1000 Hektar. Welche Dimensionen die Konzentration des Großgrundbesitzes annimmt, sieht man daraus, daß die Gesamtfläche der Betriebe von über 1000 Hektaren um nicht weniger als 132 143 Hektar größer geworden ist, wobei noch in Betracht kommt, daß gerade hier sehr oft mehrere Güter in der Hand eines Besitzers sich befinden.

Als allgemeines Resultat ergiebt sich also einerseits eine Bodenzersplitterung, das ziemlich rasche Anwachsen der Zahl von Landparzellen, auf denen Landwirtschaft im eigentlichen Sinne des Wortes gar nicht möglich ist, und eine Konzentration des Großgrundbesitzes und ein allmähliger Niedergang des bäuerlichen Betriebes. Das letzte, ungeachtet der Anstrengungen, welche in letzter Zeit gemacht werden, um neue Bauerngüter zu schaffen. Man denke an die Thätigkeit der Kolonisationskommission in Posen und die Rentengütergesetzgebung, welche die Aufteilung von großen Gütern fördern will.

Das Bild wird noch klarer, wenn man die prozentualen Verhältniszahlen in Betracht zieht, wie sie nachstehende Tabelle bietet:

Von 100 Betrieben kamen auf diejenigen	1895	1882	Von 100 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche 1895	Von 100 Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche 1882	Von 100 Hektar Gesamtfläche 1895	Von 100 Hektar Gesamtfläche 1882
unter 2 ha	58,22	58,03	5,56	5,73	5,59	5,37
2— 5 „	18,29	18,60	10,11	10,01	9,57	9,54
5— 20 „	17,97	17,56	29,90	28,74	28,96	28,60
20—100 „	5,07	5,34	30,35	31,09	30,39	30,90
100 u. darüber	0,45	0,47	24,08	24,43	25,49	25,59

Wer ist der innere Feind? Die badischen Landtagswahlen veranlassen die „Hamburger Nachrichten“ zu folgenden Auslassungen:

„Man hat neuerdings darüber gestritten, ob der Ultramontanismus oder die Sozialdemokratie für unser Staatswesen der gefährlichere Feind sei. Wenn die ultramontane Partei außer der Bethätigung ihrer staatsfeindlichen Tendenzen sich auch noch darauf verlegt, die revolutionäre Sozialdemokratie praktisch zu fördern, so dürfte ein Zweifel über diese Frage nicht mehr möglich sein. Die Reichsregierung hat sich um die Freundschaft des Zentrums bemüht, so lange es gehen wollte. Nach der Karlsruher Erfahrung aber dürfte in den nationalgesinnten Kreisen die Ueberzeugung ziemlich allgemein sein, daß es nicht mehr geht.“

Also das Zentrum muß ebenso bekämpft werden, wie die Sozialdemokratie, auch das Zentrum ist der „innere Feind“. Daß der Freisinn zugleich mit der Sozialdemokratie unter ein Ausnahmegesetz gestellt werden soll, hat die „Kreuz-Zeitung“ erst kürzlich gefordert. Daß die Polen, Welfen rc. zu den „inneren Feinden“ gehören, deren Dasein polizeilich verboten werden soll, ist längst bekannt. Aber selbst die Nationalliberalen werden jetzt nur insofern geduldet, als sie agrarisch sind, — für ihren industriellen, antiagrarischen Teil hat man bereits nicht minder den Scheiterhaufen geschichtet. Wer bleibt also noch im großen deutschen Reich, der nicht zu den „inneren Feinden“ gehört? Nur die Konservativen, also in der Hauptsache die ostelbischen Junker. Dann wird es aber ganz klar, um was es sich handelt: die Junker erstreben ihre ausschließliche Herrschaft im Staate und wollen zu diesem Zweck die gesamte übrige Bevölkerung Deutschlands mit Gewalt nieder- und unterdrücken. Daß aber die neun Zehntel des deutschen Volkes sich es nicht gefallen lassen wollen, von dem einen Zehntel beherrscht zu werden, ist doch selbstverständlich. Und da wundert sich noch die „Kreuz-Zeitung“, wenn in der politischen Oeffentlichkeit Deutschlands sich Anzeichen mehren, die „zu den bedenklichsten Schlußfolgerungen“ führen, die „nicht nur auf tiefgehende Mißstimmung und Unzufriedenheit in allen Kreisen des Volkes, sondern sogar auf Verfall im nationalpolitischen Sinne des Wortes, oder doch auf einen Rückgang der Reichsidee, wie man es bei einer Nation, die vor zwei Jahren erst die Erinnerungsfeier an die Wiedererstehung eben dieses Reiches, und die damit unauflöslich verbundenen weltgeschichtlichen Thaten monatelang in schier überschwänglicher Weise gefeiert, für unmöglich halten sollte“, hindeuten. Jawohl, die Reaktion in ihrem thörichten Treiben gefährdet, wie wir es längst vorausgesagt haben, die Reichseinheit. Dann aber, wer ist denn der eigentliche „innere Feind“, der die Existenz Deutschlands bedroht? Ist es das gesamte deutsche Volk, ausgenommen die Junker? Oder sind es vielleicht gar die Herren ostelbischen Junker, die das gesamte deutsche Volk in seiner Freiheit bedrohen?

Das offenherzige Urteil eines russischen Ministers über den Militarismus. Die russischen Minister kennen kein Parlament. Deshalb können sie sich gelegentlich den Luxus erlauben, die Wahrheit zu sagen. Weshalb denn nicht? Sie haben keine Budgetverweigerungen zu befürchten, daß sie nicht erst die Bewilligungen nachzusuchen brauchen. Werden ihnen die Zeitungserörterungen unbequem, so verbieten sie sie einfach. Aus welchem Grunde sollen sie sich den Zwang anthun, zu heucheln? Meistens sagen sie überhaupt nichts, sondern thun einfach, was ihnen beliebt, — wenn aber, so machen sie sich nichts daraus, eine grob geschnitzte Wahrheit zu sagen. So äußerte sich kürzlich, nach einem Bericht des „B. B. K.“, der russische Finanzminister Witte über die Frage der deutschen Militärstrafprozeßordnung in folgender drastischer Weise:

„Ich stimme ganz und gar dem Deutschen Kaiser bei, wenn er Aenderungen auf diesem Gebiete ablehnt. **Freilich sind die Forderungen, die man stellt, logisch, die verlangten Reformen vernünftig** — aber man übersieht, daß logische und vernünftige Forderungen unangebracht sind bei einer Institution, die ihrem ganzen Wesen nach in dem öffentlichen politischen und sozialen Leben eine Anomalie darstellt, die allerdings unentbehrlich ist . . . . An solche Institution, die von Kopf zu Füßen unlogisch ist, bei irgend einer Einzelheit den Maßstab der gewöhnlichen Logik anlegen, das geht nicht an, oder die Konsequenzen durchfressen die ganze Institution. Wie die Dinge einmal liegen, thut man gut, an den vorhandenen militärischen Einrichtungen nichts zu ändern. Sache einer guten Militärverwaltung ist es — das gilt für Rußland wie für Deutschland — dafür zu sorgen, daß thunlichst jede Reibung, ja jede Berührung von Militär und Zivil vermieden werde. Wenn bei Ausbruch eines Krieges ein Soldat sagen würde: der Krieg gefalle ihm nicht, er scheine ihm nicht gerecht, überhaupt